

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

ersch. wöchentl. 6 mal. / Bezugspreis: Monatl. 1.50 RM, die Einzelnummer kostet 10 Pf. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge hoh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Wiedererstattung der Zeitung / Volkshochschule Stuttgart 5788 / Teleg.-Adr.: „Tannenblatt“ / Teleg. 11

Nummer 37 | Altensteig, Dienstag den 14. Februar 1928 | 51. Jahrgang

Der Cavell-Film

Eine englische Filmgesellschaft in London hat einen Film hergestellt, der sich mit dem tragischen Schicksal der im Herbst 1915 in Brüssel standrechtlich erschossenen englischen Krankenpflegerin und Spionin Edith Cavell beschäftigt. Sie wurde durch ein deutsches Kriegsgericht nach eingehender Behandlung schuldig befunden, feindliche Soldaten beizubergen und ihnen zur Flucht verholfen zu haben. Deshalb wird sie von den Engländern als Patriotin verehrt. Auch sonst hat sich Edith Cavell als Spionin betätigt. Diese Erziehung ist seinerzeit von der englischen Diplomatie zu einem maßlosen Hohn und Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland ausgenutzt worden, vor allem in Amerika. Deutschland war es während des Krieges nicht möglich, diesen Verleumdungen entgegenzutreten und den wirklichen Sachverhalt in der Union bekannt zu machen. Dadurch hat das Schicksal der Edith Cavell nicht unwesentlich zu dem Umsturz der Stimmung in den Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland während des Krieges beigetragen. In dem neuen Film sind nun die Vorgänge so geschildert, wie das seinerzeit zu Propagandazwecken während des Krieges geschah. Denn den Leuten vom Film geht es nicht um die geschichtliche Wahrheit, vielmehr um das Geschäft. Die Deutschen werden als Bestien in Menschengestalt dargestellt. Die Hinrichtungsjene wird im Film wie folgt geschildert: „Edith Cavell, die acht Soldaten gegenübersteht, weigert sich, die Augen verbunden zu lassen. Der deutsche Offizier gibt den Befehl, die Gewehre anzulegen. Ein Soldat verweigert den Gehorsam, der Offizier tritt auf ihn zu und wiederholt den Befehl. Der Soldat rührt sich nicht, worauf der Offizier seinen Revolver zieht und ihn erschießt. Darüber fällt Edith Cavell ohnmächtig zu Boden. Der deutsche Offizier tritt zu der Spionin, stößt seine zitternde rechte Hand auf die Stirn und erschließt sie, solange Edith Cavell noch ohnmächtig am Boden liegt.“

Diese Filmdarstellung ist erfunden und erlogen. Der erschossene deutsche Soldat ist eine Propagandaerfindung. Auch anderes in dem Film ist auf die „deutschen Hunnen“ zugeschnitten, also eine Beugung der geschichtlichen Tatsachen, um aus einem traurigen Kapitel des Krieges neue Vergiftung zu fälschen.

Die Engländer hätten eigentlich am wenigsten Ursache, sich über die kriegsrechtliche Beurteilung und Erschießung der Spionin Cavell aufzuregen, denn sie haben jeden Spion, dessen sie habhaft werden konnten, gefängt. Wenn zufällig keine Frau darunter war, so lag dies daran, daß ihnen kein weiblicher Spion in die Hände fiel. Die Franzosen haben jedenfalls weibliche Spione erschossen, darunter die Tänzerin Mata Hari. Im übrigen hat damals in Brüssel der deutsche Diplomat von der Landen sich dafür eingesetzt, daß die Edith Cavell nicht erschossen wird.

In Brüssel und London hat die deutsche Diplomatie Schritte unternommen, um den Film in seiner tendenziösen Form zu verhindern. Merkwürdig ist, daß der deutsche Botschafter in London vor allem ersucht haben soll, den Namen des noch lebenden früheren deutschen Diplomaten von der Landen auszulassen. Die Firma entsprochen diesem Wunsch. Andererseits hat auch der britische Außenminister Chamberlain an den Hersteller des Films einen Brief geschrieben, in dem er die Einladung zu der ersten privaten Vorführung des Films ablehnt. In dem Brief heißt es u. a.: Die Geschichte von der Edith Cavell sei eine sehr vornehme Geschichte und ihr Andenken werde in Ehren gehalten von allen Leuten, die selbstlose Pflichterfüllung bewunderten. Für ihn sei dieses Andenken viel zu schön, als daß er diese Geschichte im Film sehen wollte. Es gäbe Kriegsfilme, die keine bitteren Gefühle erregten, sondern lediglich die Menschheit in Bewunderung von Heldentum und Tapferkeit einigten. Aber der Cavell-Film scheine ihm von einem gänzlich verschiedenen Charakter zu sein und er müsse offen sagen, daß er diese Vorführung eines Films auf das schärfste verurteile. Einen Brief ähnlichen Inhalts schrieb Chamberlain an den britischen Filmzensor. Dennoch scheint es so, daß der Film ausgeführt wird, weil die britische Filmbehörde keinerlei Autorität hat, ein solches Feyerzeugnis zu unterdrücken. — Der deutsche Gesandte von Keller in Brüssel hat bei der belgischen Regierung Vorstellungen über die Filmaufnahmen an Ort und Stelle der früheren Handlung erhoben und auch dagegen protestiert, daß die englischen Schauspieler deutsche Uniformen tragen.

Da gleichzeitig von der Ufa in Berlin ein deutscher Kriegs-Film „Koll in Rot“ erscheint — der zweite Teil ist schon erschienen —, ergibt sich eine sehr reizvolle Parallele. Der erste

Teil schildert den Kriegsausbruch bis zur großen Warnschlacht, der zweite die Kriegsjahre 1915 und 1916. Dabei ist alles vermieden, was nach Kriegsbege oder Verleumdung der früheren Gegner aussieht. In Paris und London treibt man noch immer das leichtfertige Spiel der verlogenen Kriegspropaganda. Selbst die englischen Zeitungen geben ihrer Anerkennung über den deutschen Kriegs-Film Ausdruck und finden keine Beanstandung darin. Es erscheint fraglich, ob es der deutschen Diplomatie gelingt, die Hetzreise des Cavell-Films zu unterbinden.

Poincares Hezrede in Straßburg

Paris, 13. Febr. Bei dem Festessen der elsässischen Bürgermeister in der Straßburger Orangerie, an dem Bürgermeister, Senatoren, Abgeordnete und elsässische höhere Beamte teilnahmen, hielt Poincare eine längere Rede, in der er sich mit der Geschichte des Elsass, seiner Zugehörigkeit zu Frankreich und der Autonomiebewegung beschäftigte. Poincare schaute sich dabei nicht, wieder einmal die Behauptung von dem „Raub“ Elsass vorzubringen im Jahre 1871 durch Deutschland aufzustellen. Die Liebe des Elsass zu dem ungeteilten Frankreich sei durch die Untriebe einiger Hebelhüter und durch die Handlungen einiger Irregeleiteter verletzt worden. „Wenn in der nächsten Schmunzelungsaussprache“, so erklärte Poincare, „die öffentlichen Verhandlungen stattfinden, werden die traurigen Persönlichkeiten, vor denen einige die Anklage hatten, zu stehen, entlarvt werden.“ Das Elsass wird nicht nachlassen, daß verdächtige Agenten und Spionennetze von Zeitungen, die von ausländischer Quelle gespeist werden und unter dem Vorwande der Forderung größerer Freiheit mit ausländischen Verbänden Fühlung nehmen, unter dem Deckmantel der Autonomie die Neutralität des Elsass und eine neue Verstimmlung Frankreichs vorbereiten.

„Diejenigen Elssässer, die seit ihrer Geburt Dialekt oder Deutsch sprachen und denen ihr Alter und ihre Beschäftigung nicht die Möglichkeit geben, Französisch zu lernen, sind darum nicht minder „gute Franzosen“. Ebenjowenig wie wir in Belgien, in der Schweiz oder in Kanada versuchen, die französische Kultur zu fördern, ebensowenig werden wir dulden, daß sich ausländische Einflüsse in die Verwaltung unserer inneren Angelegenheiten einmischen, und doch im Schoße des Elsass eine „lebende Krone von Verrätern und Intriganten“ im Verborgenen die Verstimmlung Frankreichs vorbereiten. Das Elsass hat sich schon wiederholt über sein Schicksal ausgesprochen und sein Spruch ist für die Zukunft unumkehrlich. Poincare gab dann einen Rückblick, durch den er den Beweis dafür zu erbringen suchte, das Elsass sei stets ein Teil Frankreichs gewesen. „Wir wissen, daß es während der Zeit von 1871 bis 1914 auf der anderen Seite der uns anzureichenden künstlichen Grenze Hunderttausende Franzosen gab, die untrüglich darüber waren, von ihren Brüdern getrennt zu sein. Wir hätten ihnen gerne bewiesen, daß wir nichts vergessen haben, aber wir standen vor einer schrecklichen Gewissensfrage. Ohne jeden Nachgedanken zu haben, sind wir vor dem Schicksal ängstlich gewesen bis zu dem Tage, an dem die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die Katastrophe hervorriefen, die wir bis zum letzten Tage zu beschwören suchten.“ Da haben wir unsere Freiheit wieder zurückgewonnen und uns geschworen, die Waffen nicht niederzulegen, bevor die Befreiung des Elsass und Voltrückens gesichert sei.“ Für die bevorstehenden Kammerwahlen dürften im Elsass nur Franzosen ohne Vorbehalte, ohne Bedingungen und Hintergedanken aufgestellt werden.

Zusammenfassung in Frankreich

Paris, 13. Febr. Die Rede Poincares im Elsass hat die Zustimmung der gesamten französischen Presse gefunden. Poincare hat den Zeitpunkt seiner Rede auf angezielt, denn sie hat ihm einen neuen und diesmal allgemeinen Erfolg gebracht, der zudem sehr leicht zu erreichen war. Von der Linken wird besonders gerühmt, daß Poincare in dieser Rede aus seiner sonst gemobnten Zurückhaltung herausgekommen sei und sehr kräftige Worte für die Vertreter der Abtrennungsbewegungen gefunden habe. Daß die nationalförmliche Presse Poincare zujubelt, ist nicht weiter hervorzuheben.

Neues vom Tage

Bevorstehende Gesamtaussperrung in der deutschen Metallindustrie

Berlin, 13. Febr. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat beschlossen, zur Unterstützung der bereits seit vier Wochen im Abwehrkampf befindlichen mitteldeutschen Metallindustrie die Gesamtaussperrung in der deutschen Metallindustrie am 22. Februar mit Arbeitsstopp vorzunehmen. Die mitteldeutsche Metallindustrie hat die Unterstützung der gesamten deutschen Metallindustrie in dem Abwehrkampf gefunden, weil die bisherigen rasch aufeinanderfolgenden Lohnerhöhungen unter

keinen Umständen fortgesetzt werden können, wenn der gegenwärtige deutsche Preisstand gehalten werden soll. Da die gesamte deutsche Metallindustrie der Meinung ist, daß der gegenwärtig noch befriedigende Beschäftigungsgrad durch Preiserhöhungen nur verschlechtert und insbesondere auch die mühsam wieder errungene Stellung auf dem Weltmarkt gefährdet wird, hat sie den von der mitteldeutschen Metallindustrie geführten Abwehrkampf gegen unangemessene Lohnerhöhungen seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen zu ihrem eigenen gemacht.

800 000 Arbeiter ausgesperrt

Berlin, 13. Febr. Von dem Aussperrungsbeschluss des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller werden in ganz Deutschland über 800 000 Arbeiter betroffen, in Berlin allein weit über 200 000. Diese Kampfmaßnahmen gelten für alle eisen- und metallverarbeitenden Werke, also für alle Maschinen-, Werkzeug-, Elektrotechnische und ähnliche Fabriken. — Für die Berliner Wirtschaft gewinnt die Aussperrung die allergrößte Bedeutung, denn hier werden alle Betriebe der A. E. G., der Siemens-Konzerns, der Knorrrense, von Ludw. Löwe, von Borsig, von Schwarzkopff usw. stillgelegt.

Rundgebung des evangelischen Reichsälternbundes

Berlin, 13. Febr. Die unter starker Beteiligung aus dem ganzen Reich unter dem Vorsitz von Unterstaatssekretär a. D. Dr. Conze in Berlin zusammengetretenen Vorstandsmitglieder und Führer des Reichsverbandes evangelischer Eltern- und Volksbünde (Reichsälternbund) haben eine Rundgebung beschlossen, wonach der evangelische Reichsälternbund an die Reichsregierung und den Reichstag die dringende Forderung richtet, die soweit gefördernde Arbeit am Reichshilfengesetz zu Ende zu führen.

Verhandlungen über einen Schiedsvertrag mit Amerika

New York, 13. Febr. Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über den Abschluss eines Schiedsgerichtsvertrages nach Art des kürzlich unterzeichneten französisch-amerikanischen Scheinens in aller Eile, aber günstig fortzuschreiten. Trotzdem es sowohl das Staatsdepartement, als auch die deutsche Botschaft ablehnt, offizielle Erklärungen darüber abzugeben, ist nicht zu verkennen, daß bereits Teilresultate erzielt worden sind.

Eine programmatische Erklärung Hoovers

Washington, 13. Febr. Die erste Erklärung Hoovers seit der Ankündigung seiner Präsidentschaftskandidatur besagt, er werde fortfahren, die Grundzüge der Republikanischen Partei zu beobachten und die großen Ziele der Politik des Präsidenten Coolidge zu verfolgen. Hoover erklärte außerdem, er beabsichtige für den Augenblick, seinen Posten als Leiter des Handelsdepartements beizubehalten.

Reichsrat und Mietengesetz

Berlin, 13. Febr. Der Reichsrat hat die Novellen zum Mieterschutzgesetz und zum Reichsmietengesetz in der Fassung des Reichstages angenommen. In der öffentlichen Diskussion am Montag mittag berichtete Ministerialdirektor Conze namens der Ausschüsse über die bekannten, vom Reichstag an den beiden Gesehen vorgenommenen Änderungen, insbesondere über die vom Reichsrat seinerzeit abgelehnte Wiedereinführung der Kündigung. Die Ausschüsse des Reichsrates haben beschlossen, gegen die Fassung des Reichstages keinen Einspruch zu erheben, vor allem deshalb, weil das Kündigungsvorfahren erheblich zugunsten der Mieter gestaltet worden ist.

Deutscher Reichstag

Berlin, 13. Februar.

Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums wurde am Montag fortgesetzt. Der Ausschuss fordert die Vorlesung eines Gesetzentwurfes über Maßnahmen zur Sicherung der Existenz der älteren Arbeiter und Angestellten. Weiter soll die derzeitige Lohnplandungsart dem veränderten Geldwert entsprechend erhöht werden. Weiter hat der Ausschuss beschlossen, 220 000 Mark für den Erweiterungsbau des Reichsversicherungsamtes in den Etat einzusetzen. Von den Kommunisten ist ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns eingebracht. Ferner wird Streichung des Ministergehaltens beantragt.

Abg. Frau Schöpper (Soz.) betont die Notwendigkeit immer härteren Schusses der Arbeitnehmerschaft in Krankheit und Alter.

Abg. Beckelbaum (Dnt.) hebt die Bedeutung der Jungerkrankten hervor, denen die Möglichkeit der Zusammenlegung gegeben werden müsse.

Abg. Ziegler (Dem.) übt Kritik an dem Verfahren des Reichs-



versicherungsausschusses bei der Behandlung von Versorgungsanträgen. Bei den Orisfrankenkassen betragen auf den Kopf der Versicherten die Verwaltungskosten 5,80 Mark, bei den Innungsfrankenkassen 6,90 Mark.

Abg. Leopold (DnL) bezeichnet die Beiträge für die Knappschaftsversicherung als zu hoch. Deshalb bestrebe bei ihnen der einmütige Wunsch, in die Anwartschaftsversicherung zu kommen. Abg. Frau Teusch (DnL) setzt sich für die Erhöhung der Invaliden- und Anwartschaftsversicherungsrenten und für Reichszuschüsse an die Werkverhörer ein.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stellt eine Vereinfachung des Verfahrens beim Reichsversicherungsamt in Aussicht. Eine Novelle zum Unfallversicherungssektoren Gesetz dem Reichsrat vor und werde demnächst erledigt werden.

Abg. Sühr (Nat.Soz.) fordert Bereitstellung von 120 Millionen Mark zum Ausgleich der Schäden, die den Sozialversicherungen im Saargebiet durch die Beschlüsse des Reichstages und die Verordnungsorgane der Reichsregierung entstanden seien.

Abg. Kädel (Komm.) begründet einen Antrag auf Erhöhung der Reichszuschüsse zur Invalidenversicherung und zur Familienwohnbilfs.

Bei der Besprechung des Kapitels „Arbeitsvertragsrecht, Arbeitsgerichtsbarkeit, Schlichtung und Lohnpolitik“ wendet sich Abg. Janschel (Soz.) gegen die Anwendung des Arbeitszeitgesetzes im Bergbau, wo neben neunzehnstündiger Arbeitszeit auch Sonntagsarbeiten verlangt werden.

Abg. Frau Dr. Behm (DnL) weist darauf hin, daß das Hausarbeitsgesetz von 1923 in der Praxis sehr enttäuscht habe. Deshalb sei der vom Ministerium ausgearbeitete Referentenentwurf zu berühren.

Abg. Dr. Pfeiffer (D. Sp.) wendet sich gegen einseitige Ausnutzung des Schlichtungswesens. Die Verbindlichkeitsverpflichtungen richteten sich meist gegen die Arbeitnehmer.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns teilte mit, daß die Vorbereitung des Bergarbeiterausgleiches im Ministerium beendet sei. Der Frage des mitteldeutschen Metallarbeiterstreiks habe das Ministerium selbstverständlich volle Aufmerksamkeit gewidmet. Schon heute könne er erklären, daß er das Vorgehen der Metallindustriellen für außerordentlich bedenklich halte. Es sei nicht richtig, daß die Verbindlichkeitsklärung in dieser Frage nicht ausgesprochen sei, weil schon ein Teil der Arbeiter in den Streik getreten war. Solche Ermahnungen spielten natürlich bei der Entscheidung auch mit, seien aber nicht entscheidend. Es sei in wiederholten Fällen trotz Streik zu Verbindlichkeitsklärungen geschritten worden. Der Minister betont, daß er bei Verbindlichkeitsklärungen gleiche Grundzüge nach beiden Seiten anwende und im übrigen der Wirtschaftslage Rechnung trage. Er spricht die Hoffnung aus, daß wir aus der Uebergangsperiode, die die Verbindlichkeitsklärungen notwendig gemacht hätten, möglichst bald herauskommen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Dienstag 14 Uhr vertagt.

Württembergischer Landtag

Summe im württ. Landtag

Bei der Beratung von Schulfragen im Landtag empfahl Kultminister Staatspräsident Dr. Basile dem Abg. Heumann, der düstere Bild, das er von den Zuständen der Kulturlage entworfen hatte, durch einen Kaiser in Zeichnung und Farbe ausfüllen zu lassen und es bei der Woblanntation zu verwenden. Der Minister schilderte dabei den Abschieden, wie dieses Bild etwa aussehe. „In der Mitte steht man den Sessel des Kultministers, darauf eine väterliche Gestalt, den Herrn Abg. Melchinger vom Bauernbund darstellend, auf der Seite das Kainmal tragend: Nur sieben Schullahre! Unter seinen eisenschlagenden Schuhen wendet sich ein arbeitsloser Wurm ohne Ders und ohne Kopf, das ist der nominelle Kultminister. Unter ihm eine Art Hüllentanz: die abgeschiedenen Seelen des württ. Volkes, auf ihrer lebenden Junge das Wort: nur acht Schullahre. Auf der

rechten Seite sieht man, wie die vertieften Gestalten der Abgeordneten des Bauernbundes eine wunderbare Frauengestalt an ihren goldenen Haaren daherschleifen, die die schwäbische Kultur darstellt. Sie sind im Begriff, sie in eine Gassenarabe zu werfen, an deren Rand zwei Männer mit meschidonbellisch ansehendem Gesicht stehen, darstellend die beiden Herren Körner alt und Körner jung. Links davon steht man die von dem Herrn Abg. Schall so schön und anschaulich geschilderten unbedürftigen Gesichter der beiden Zentrumminister, umgeben von der schwarzen Schar der Zentrumsgesandten. Das ganze Bild ist grau in grau, schwarz in schwarz gemalt, aber an der oberen Ecke links, da leuchtet ein rötlicher Schein herein, hier erscheint als Bifion kommender Herrlichkeit eine wunderbare Lichtgestalt, auf den Flügeln der Hoffnung dem Sitze des Kultministers zutretend, das Schwert des heiligen Michael in der Hand; alle Anagen des geeinigten Volkes richten sich sehnsüchtig nach dieser Figur, in deren Gesicht man bei näherem Zusehen die wohlbekannten Züge des Herrn Abg. Heumann erkennt.“

Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 14. Februar 1928.

Kein „Oberamtmann“ mehr. Diese alte württembergische Amtsbezeichnung wird, wie aus dem Entwurf einer neuen Befoldungsordnung hervorgeht, künftig in Reg fall kommen. Dafür wird der „Landrat“ eingeführt. Die Aenderung, die bei allen Freunden alt-schwäbischen Refereatguts wieder lebhaftes Bedauern auslösen wird, ist erforderlich geworden, weil im Reich der Titel „Amtmann“ für den mittleren Dienst eingeführt wurde.

Flurnamensammlung. Eine riesige Arbeit hat da Württ. Landesamt für Denkmalspflege zusammen mit der Statistischen Landesamt in Angriff genommen. Es solle sämtliche Flurnamen unseres engeren Vaterlandes gesammelt werden. Mehr als 2000 Markungen sind zu bearbeiten und man hofft, für jede derselben wenigstens einen Sammler zu gewinnen. Sammellisten und Flurnamenzettel werden vom Landesamt kostenlos abgegeben, ebenso eine „Anweisung“ für die Sammler. Es soll ein staatliches Flurnamenerzeichnis eingerichtet werden zum Nutzen der wissenschaftlichen Erforschung und der heimatkundlichen Pflege dieser Namen.

Der Arbeitergesangsverein „Sängerlust“ hielt am Samstag, 11. Februar seine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Vorsitzender Schweizer eröffnete dieselbe und führte aus, daß es die „Sängerlust“, die erst fünf Jahre bestche, trotz vieler Schwierigkeiten und Dirigentenwechsel auf eine ansehnliche Höhe gebracht hätte, die heute eine Gesamtmitgliedzahl von 130 Mitgliedern aufweisen könne. Sodann gedachte er des Mitglieds Kurt Beier, der zusammen mit unserem Dirigenten Alex Hamacher auf der Heimfahrt von seiner ersten, meisterhaft durchgeführten Singstunde auf dem Motorrad verunglückte. Er sprach im Namen des Vereins sein Bedauern aus und forderte die Mitglieder auf, die beiden Körperlich und materiell Geschädigten zu unterstützen. Die Ausführungen des Vorsitzenden fanden allseitigen Anklang. Der Schriftführer Karl Hammer gab einen Bericht über das verlossene Geschäftsjahr. Besonders hervorgehoben wurde der Sängerbefuch der „Redartluft“ Eßlingen, der einen lebendigen, guten Eindruck hinterlasse. Ebenso wurde der Befuch des „Viedertanz“ Waldorf erwähnt, der das Freundschaftsband beider Vereine stärkte. Bon dem Sängerausflug auf den Kältenstein, an dem sich 85 Mitglieder beteiligten, dürfte man heute noch befriedigt sein.

Die Weihnachtsfeier wird der Öffentlichkeit gezeigt haben, was ein Arbeitergesangsverein leisten kann, der erst im Begriff ist, richtig Wurzel zu fassen. Wie der Bericht des Schriftführers, so wurde auch der Bericht des Kassiers Schilling mit Beifall aufgenommen. Der Kassenbestand von 270 Mark kann als gut bezeichnet werden. Dem gesamten Ausschuf wurde Entlastung erteilt und nach einer kleinen Aenderung wiedergewählt. Die Debatte war lebhaft, jedoch sachlich und für den Verein fördernd. Die Mitglieder mögen sich ganz dem Verein widmen, innerhalb und außerhalb des Vereins Disziplin halten. Jedes Mitglied solle sich verpflichten, ob passiv oder aktiv, in diesem Jahr ein Mitglied zu werden, das hieße die Verdoppelung unserer Mitgliederzahl im folgenden Geschäftsjahr. Alle sollen Idealkisten sein; in der Singstunde als Sänger, in der Öffentlichkeit als Werber. Vorwärts, für die Arbeitergesangsvereine!

Rohrdorf, 12. Februar. (Ständchen.) Dem 90jährigen Rudolf Seeger brachte gestern abend der „Viedertanz“ zu seinem 90. Geburtstag ein nettes Ständchen, für das sich der so unerwartet Erfreute herzlich bedankte. Seeger ist eine beliebte und geachtete Persönlichkeit in der Gemeinde.

Gaugenwald, 12. Februar. (Autoverkehr.) Dem hiesigen Postboten Seeger, der die Strecke Gaugenwald, Mart, Ebershardt, Eshausen zu fahren hat, wurde die Genehmigung zur Benützung eines Kraftwagens erteilt. Lange wurde durch die Behörden hin und her erwogen, ob beide Linien, Ja. Benz u. Koch und nunmehr die Post, die Personalbeförderung nebeneinander ausführen könnten, oder ob beides vereinigt, oder ob nicht wie bisher die Pferdepost weiterbetrieben werden sollte. Nun ist dahin eine Einigung erzielt worden, daß vorerst beide Linien durch Kraftwagen getrennt ausgeführt werden.

Aus dem Oberamt Freudenstadt

Freudenstadt, 12. Februar. Der Bau der Murgalbahn zwischen Klosterreichenbach und Kammlingach schreitet langsam, aber sicher dem Ende entgegen. Die Nachricht, daß am 1. Juli mit der Inbetriebnahme der Strecke zu rechnen ist, hat überall freudige Genugtuung hervorgerufen. Sind doch die Kämpfe, die vor Jahren um die Fortsetzung des Bahnbauwesens geführt werden mußten, heute noch in bester Erinnerung. Auch wenn die Eröffnung der Bahn erst im Herbst stattfinden könnte, so darf man sich im Hinblick auf die großen Schwierigkeiten über diesen Erfolg doppelt freuen. Die neue Bahnstrecke wird durch einen reizvollen Teil des württembergisch-badischen Schwarzwaldes führen und die beiden Nachbarstaaten noch enger als bisher miteinander verbinden. Es wäre nun sehr zu begrüßen, wenn nach Fertigstellung dieser Bahn mit gleichem Hochdruck an die Strecke Dornstetten-Valzgrafenweiler herangegangen würde. Dieses Projekt bietet heute jedenfalls noch mehr und nicht weniger Aussicht auf Verwirklichung als vor Jahren die Murgalbahn. — Die Reichszentrale für Heimatdienst veranstaltete am 8. Februar im hiesigen Kurtheater wieder einen k a a s b ü r g e r l i c h e n B i l d u n g s a b e n d, der einen sehr guten Besuch aufwies. Die beiden Redner des Abends, Herr Dr. Brönner und Herr Dr. Eisenmann, hielten ausgezeichnete Vorträge über Probleme, die heute im Vordergrund unseres Interesses stehen, nämlich über die Themen: „Der innere Markt, die Grundlage unserer Wirtschaft“ und „Deutschland und die allgemeine Abwertung“. — Dieser Tage ereignete sich auf der Strecke Freudenstadt-Oppenheim wieder ein A u t o u n f a l l, der allerdings verhältnismäßig glimpflich verliefen ist. Auf dem Kniesbis unterhalb des Kurhauses „Lamm“ befand sich eine äußerst gefährliche Kurve. Dort stieß das Auto eines Ludwigsburger Fabrikanten, der infolge zu hoher Geschwindigkeit und wegen unglünstiger Schneeverhältnisse die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren haben muß, auf den Kraftwagen eines Freudenstädter Leutes und führte zu einer starken Beschädigung dieses Wagens. Die Insassen der Wagen kamen glücklicherweise

Erkämpftes Glück

ORIGINALROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortsetzung.)

„Und morgen schleppi er mir wieder einen Ruckack voll bei Nacht und Nebel durch die Sperre.“

Der schleppi nichts mehr, Herr Kommerzienrat. — Der hat's verlernt. — Einmal genügt's. Es war hart genug, und er war der erste, eine Warnung für alle anderen.“

Moltens Gesicht war noch immer abweisend. Da hörte er draußen vor dem Fenster die Stimme seines Kindes. Ein Büschel Weidenblumen, lauter große blausternige Bergglockenmeinnicht flogen auf seinen Schreibtisch. Das gab den Ausschlag.

„Run gut! — Beim nächsten Schichtwechsel kann er wieder anfangen. Aber es ist dies das eine und letzte Mal, daß ich da Entgegenkommen zeige. — Lassen Sie Ihre Genossen nicht im Zweifel darüber.“

„Es ist gar nicht nötig, darüber zu reden, Herr Kommerzienrat. Es versteht sich von selbst.“

„Und wegen Koll?“ — sagte Moltens, als Machatzka nach seinem Hut griff.

Die schwarzen Augen, die sich vorher etwas erhellt hatten, wurden wieder tief und dunkel. Es schien ihm etwas auf der Zunge zu liegen, aber er sprach es nicht aus, sagte nur höflich, wenn auch mit einer gewissen Zurückhaltung: „Ich will nichts, als daß der Junge glücklich wird, und daß man ihn zu St. Georgen nicht über die Achseln anlehnt, weil er nicht aus dem Stande ist wie alle die anderen.“ Wieder lag ein aufsuchendes Blicken in den dunklen Augen.

„Das lassen Sie ganz die Sorge meines Bruders sein, Machatzka!“

„Dann danke ich Ihnen, Herr Kommerzienrat, für Ihr Anerbieten. Koll wird sich freuen. Meine Frau wird zwar weinen, wenn sie ihn hergeben muß, aber sie wird sich fügen. Den Befehl der Gewerkschaft bringe ich Ihnen noch heute Abend. — Guten Morgen, Herr Kommerzienrat.“

Moltens Hände streckten sich der breiten, muskelstarken Machatzkas entgegen. Und wieder, wie schon duzend Male vorher, schob ihm der Verdacht durch den Kopf, der Mann war nicht das, was er zu sein vorgab. Er war einer seiner besten Glasbläser — und doch! — Es mußte einmal eine

Zeit gegeben haben, wo er eine ganz andere Art der Beschäftigung ausgeübt hatte. Und dann auch seine Sprache! Der Ton! Die Ausdrucksweise! Es war so gar nichts Unbeholfenes in seiner Rede. Jedes Wort lag, wie es fiel und hatte Sinn und Zweck.

Vielleicht kam er dem Geheimnisse doch noch einmal auf die Spur. Das Leben liebte solche Zufälle. Man durfte ihn nur nicht vorzeitig merken lassen, daß man etwas anderes hinter ihm suchte, als was er zu sein vorgab.

Moltens legte sich wieder an den Schreibtisch und ließ sich an seinem Tischtelefon mit St. Georgen verbinden.

Dem Jungen ging es gut, sagte eine Stimme aus dem Apparat. — Der Herr Abt wäre für den Augenblick nicht zu sprechen — nein! Aber man wolle es gerne bestellen, daß der Herr Kommerzienrat fragen ließe, ob für Koll Machatzka noch Platz in St. Georgen wäre. Man würde wieder anrufen, wenn der Herr Abt seinen Bescheid gegeben habe.

Vater Hubertus, der am Telefon der Abtei stand, drückte beide Hände in heißer Freude gegen die Brust. — Sein Wünschen ging rascher in Erfüllung, als er gedacht hatte. Und er war fest darüber.

Der Frühling war längst vorübergegangen. Ueber die Weiden, die den Hang zum Hochwald hinaufstiegen, lag der glühende Hauch der Sommerhitze. Duft von Heu und reifendem Getreide mischte sich mit dem harzigen der Weisstannen, und dem unbestimmbaren feinen Hauch von werdenden Beeren und Früchten.

Die weißen Leiber der Kinder und Erwachsenen tauchten in die kühlen Wellen der Woldegge, die an Essental vorbeilief. Ihr Wogenschlag milderte doch wenigstens einermäßen die sengende Hitze der Tage.

Maria Moltens stand auf einem der Parkwege, die sich am Ufer hinzogen und sah sehnsüchtig nach all den sich tummelnden Leibern, hörte das Plätschern und die lachenden Stimmen, die zu ihr herüberkamen.

Ihr war es verboten. Selbst die Füße ins Wasser zu halten, hatte der Vater unterzagt. Aus Sorge, weil ihn sonst die Angst um sein einziges Kind nicht ruben ließ, weil es ertrinken konnte, in den Wellen die schon so viele Opfer in Essental gefordert hatten.

Aber nur einmal! — Ein einziges Mal nur! — Es war so leicht unter der Gruppe der drei Buchen, die ihre Wurzeln im Wasser verankert hielten, und deren Zweige mit den Wellen schäkerten. Nicht die ganzen Füßchen — nur die Sohlen wollte sie hineintauchen. Für ein paar Minuten

nur! — Es muß wonnig sein, und davon erkrankt man ganz sicher nicht.

Sie sah sich forschend um. Niemand war um die Wege. Der Vater in der Fabrik — die Erzieherin machte ihr Mittagschälchen. — Der Gärtner pflanzte im rückwärtigen Teile Spätgemüse. — Da konnte man's also wagen.

Die weißen Schuhe flogen ins Gras. Die Strümpfe folgten. Das Röckchen mit den blauen Vogen unten am Rande wurde vorsichtig in die Höhe gehoben. Das durfte nicht nah werden. Eben plätschten die Füßchen ins Kühle, als Maria hinter sich einen raschen Schritt hörte.

Im ersten Schrecken sprang sie mitten ins Wasser, daß es aufspritzte. Aber noch ehe sie eine Welle sie hochhob, hatte eine Hand sie erfaßt. „Du sollst doch nicht!“ sagte Koll Machatzka vorwurfsvoll und stemmte sich nach rückwärts, um sie ans Ufer zu ziehen. „Run bist du nah und frierst und eine Sünde hast du auch, denn du bist ungehorlam gewesen.“

Das Mädchen sah ihn von unten herauf an. „Das macht nichts — die Sünde — ist ja nur eine kleine, nicht wahr, Koll? — Aber das nah sein!“

Marias Zähne klapperten aufeinander, obwohl sie noch gar nicht froz. Es war lediglich die Angst, entdeckt zu werden.

„Hilf mir doch, Koll! — Ja? — Dafür versprech ich dir auch, daß ich am Sonntag in die Predigt geh! In die ganze Predigt, obwohl ich immer solche Langeweile dabei kriege, daß ich sofort einschlafe.“

Koll Machatzka zog die Stirn hinauf und überlegte. „Soll ich dir Wäsche holen?“ Er zeigte nach dem Hause, das mit seiner breiten Terrasse zwischen den Bäumen durchlugte. „Wo denkst du hin! Dann merk man's ja!“ Ihre Augen umfahnen die schlanke Knabengestalt mit brennender Sehnsucht.

Er stand blutübergossen. „Was soll ich aber inzwischen machen, wenn ich dir mein Hemd gebe, Mariachen — und meinen Rock — und — und —“

„Oh,“ logte sie schmeichelnd, „es dauert gar nicht lange, dann ist meines wieder trocken. Ich häng's in die Sonne. Gleich dort hinten, wo sie so heiß scheint. — Ach, bitte Koll!“

Seine Knabenaugen irren über sie hinweg. „Bleib hier,“ sagte er hastig. „Ich zieh mich da hinten um. Dann kannst du dir alles holen. — Aber erst wenn ich im Wasser bin! — Hörst du? — Früher darfst du nicht kommen! Ganz in der Mitte muß ich sein — dann strecke ich einen Arm heraus, hörst du, Mariachen?“ (Fortsetzung folgt.)



Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie Henko!



Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Wochtag weicht man die Wäsche in kalter Henkobilgung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko, Henkes bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwässeln der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

Wer Henko braucht! wäscht billig!

Grömbach. Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und dem raschen Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

Anna Maria

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Bausch, den erhebenden Gesang des Herrn Hauptlehrer Gekeler mit dem Mädchenchor und Herrn Bock mit dem Posaunenchor, für die liebevolle Pflege der Krankenschwester, die vielen Kranz- und Blumenspenden, die ehrenden Nachrufe von Seiten der Altersgenossen, des Mädchenchors und den Nähschülerinnen, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Eltern: **J. Friedrich Lamparth**
mit Frau Maria geb. Lamparth
Die Schwester **Lina**

Verkaufe 50-60 Zentner gut eingebrachtes
Alder- und Wiesenheu
J. Gröbinger, Rohrdorf.

Hinweis

Die weltbekannten **Philippoburger Herbaria-Kräutertees** sind erhältlich: Spechten-Apothekerie Nieferrn
Herbaria-Kräutertee-Niederlage, Calmbach
an der Enz

Bei dieser Gelegenheit sei auf die folgenden unübertrefflichen Spezialtees aufmerksam gemacht:
Nr. 4 Arterien-Tee pro Paket RM. 3.—, Nr. 12 Blasen- und Nieren-Tee 3.—, Nr. 19 Blut-Entgiftungs- und Entnürungs-Tee „Radikal“ 3.—, Nr. 29 Diabetiker-Tee 2.10, Nr. 31 Entsehtungs-Tee „Herbaria“ 3.—, Nr. 40 Gallenstein- und Gallenreinigung-Tee 3.—, Nr. 44 Gicht- und Rheuma-Tee „Herbaria“ 3.—, Nr. 52 Herz- und Nerven-Tee 3.—, Nr. 66 Lungen-Nährsalz-Tee 2.10, Nr. 68 Magenbitter-Tee „Herbaria“ 3.—, Nr. 80 Nerven-Tee „Herbaria“ (blutstärkender) 3.—, Nr. 98 Wurm-Tee „Herbaria“, langjährige Spezialität 2.10. Herbaria führt 2 Qualitäten, wir führen nur die erste, unter Garantie des Erfolgs bei richtiger Anwendung.
Original-Herkellerpreise!

Simmersfeld Todesanzeige



Allen unsern Verwandten u. Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß der allmächtige Gott unser liebes Kind

Willi

nach kurzer schwerer Krankheit heute im Alter von 1/2 Jahren wieder zu sich genommen hat.

Simmersfeld, 13. 2. 28.
Die trauernden Eltern:
Michael Kalmbach u. Frau Marie, geb. Keen
Beerdtigung: Donnerst., den 16. Februar 1928 nachmittags 1 Uhr.

Restposten

in
Glas
Steingut
und
Porzellan
gibt äußerst billig ab.

Fritz Flaig Altensteig

Schirring-Strickerei

per Pfund 50 S sowie andere Reste in weiß Tuch, Damast, Blaudruck, Bettzeug zu bekannt billigen Preisen.

Hans Schmidt
Altensteig

FRITZ BÜHLER JR., ALTENSTEIG

Fernsprecher 5 Firma C. W. Lutz Nachfolger Poststraße

Kaufhaus für Kolonialwaren, Sämereien und Landesprodukte

Cigarren / Cigaretten / Cabahe

Kinderspiel- und Korbwaren / Glas / Porzellan
Steingut / Steinzeug und Tongeschirr

Spezialität: Hotel- und Wirtschaftsgeschirr / Korbmöbel

ferner Futterkalk, Futter-Leinsamen, Futter-Reis, billigst Glaubersalz, Koch- und Viehsalz, Alaun, Nester etc.

Meiner werten Randschaft zur Mitteilung, daß ich mein Geschäft ganz nach Nagold verlegt

habe und ist mein Nachfolger Herr **Wilhelm Kohler**, Buchbinder jederzeit bereit, für mich Schleifarbeiten anzunehmen Hochachtungsvoll
Nagold Friedr. Koller, Messerschmied

Berneck. Beigholz- und Reisverkauf.

Am Samstag, 18. d. M. mittags 2 Uhr im „Waldborn“ hier aus den gutherrl. Waldungen Fichtwald Wdt. Oberer und Mittlerer Bruderra n. vord. Bangerader, Schlüßberg Wdt. Schillloch u. Tann Wdt. Dorferweg u. Bailerberg: Nadelholz: 9 Rm. Scheiter, 64 Rm. Hrubuch (worunter Schindelholz u. 3 Rm. Brüg. Reifz: 66 Lose mit 2700 gebundenen Wellen, 11 Lose auf Haufen, geschätzt zu 2000 Wellen und 3 Lose Schlagraum

Freih. Rentamt.

Berneck-Deufringen. Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Donnerstag, den 16. Februar 1928** im Gasthaus zur „Linde“ in Berneck stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Jakob Frey
Schuhmacher
Sohn des
Joh. Georg Frey
Berneck

Rosa Schmid
Tochter des
Christian Schmid
Deufringen

Ausgang um 12 Uhr in Berneck.

Rotfelden-Garrweiler Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Donnerstag, den 16. Februar 1928** im Gasthaus zum „Löwen“ in Rotfelden stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Hans Stoll
Sipser und Maler
Sohn des
Fr. Stoll, Küfermeister
Rotfelden

Marie Seeger
Tochter des
Gottlieb Seeger,
Schuhmachermeister
Garrweiler

Ausgang 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Durrweiler-Spielberg Hochzeits-Einladung

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 16. Februar**, in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Durrweiler freundlichst einzuladen

Johann Dötting
Schreiner
Sohn des
Adam Dötting, Bauer
in Durrweiler

Johanna Gall
Tochter des
Matthäus Gall
Bauers
in Spielberg

Ausgang 1 Uhr in Durrweiler

Gestrickte Reste

zum Ausbessern gestrickter Anzüge per Pfd. A 2.50 empfiehlt

Hans Schmidt,
Altensteig

Einfaches, älteres Mädchen

das möglichst Gartenarbeit versteht und auch in der Küche etwas bewandert ist, für Jahresstelle gesucht.

Hotel Post, Nagold.

Ein Wurf
Milchschweine
zu verkaufen.

Witwe Schauble
Hochdorf.

